

OBERÖSTERREICHISCHE HEIMATBLÄTTER

39. Jahrgang

1985

Heft 3

Herausgegeben vom Landesinstitut für Volksbildung und Heimatpflege in Oberösterreich

Roswitha Reichart	
Leben in Vertrautheit mit dem Tod	
Die Friedhofserweiterung und Neugestaltung in Markt St. Florian	179
Aldemar W. M. Schiffkorn	
Für ein lebendiges Museum . . .	
Überlegungen zu einem neuen Museumskonzept	191
Erich Nowotny	
Der Musiker Johann Kirchschräger (1865 – 1926)	
Sein Wirken in Kronstorf	201
Annemarie Fossel	
Cäcilie Dierzer (1808 – 1897)	
Leben, Aufstieg und soziale Ideen einer Linzer Bürgerin im 19. Jahrhundert	221
Erwin M. Ruprechtsberger	
Eine Eisenlanzenspitze aus Kronstorf	239
Ernst Wenisch	
Einige persönliche Erinnerungen an Wilhelm Gärtner	
Zu seinem 100. Geburtstag am 1. September 1985	246
Aldemar Schiffkorn	
Von der Allgemeinen Schulordnung Maria Theresias 1774 zu den Schulreformideen Adalbert Stifters 1865	256
Franz Sonntag	
Max Schlickinger	
Ein fast vergessener Heimatforscher des Innviertels	264
Roman Moser	
Holzschlösser an Lehmhäusern in Marokko und an Getreidekästen in Oberösterreich	270
Cölestin Hehenwarter	
Das „Pramer Muster“	
Zur Bemalung ländlicher Möbelstücke	274
Buchbesprechungen	279

Max Schlickinger

Ein fast vergessener Heimatforscher des Innviertels

Von Franz Sonntag

Sechzig Jahre sind vergangen, seit Max Schlickinger gestorben ist, und schon ist es schwer, jemanden zu finden, der ihn gekannt hat. Seine ehemaligen Schüler sind heute fünfundsiebzig und älter, und ihre Zahl verringert sich von Jahr zu Jahr. Von den übrigen kennt kaum jemand seinen Namen.

Die nun hier zusammengetragenen Daten und Fakten sollen beitragen, den Namen Max Schlickinger der Vergessen-

heit zu entreißen, denn er hat sich auf dem Gebiet der Heimatforschung im oberen Innviertel große Verdienste erworben. Durch Quellenstudium in Archiven und Bibliotheken gewann er grundlegende Erkenntnisse, die weiteren Forschungsarbeiten dienten. In seinen Veröffentlichungen fällt auf, daß er häufig Texte im Original zitiert, wodurch seine Angaben sehr glaubhaft werden und die Quellenangaben ein Überprüfen erleichtern.

Max Schlickinger wurde am 11. Oktober 1860 in der Färbergasse in Braunau als Sohn des Josef Schlickinger, Hausbesitzer und „Brodsitzer“,¹ und der Kreszenz, geb. Langdobler, Tuchmacherstochter, geboren. Es ist heute nicht mehr zu eruieren, an welcher Mittelschule er maturiert hat, vermutlich aber an der staatlichen Lehrerbildungsanstalt in Linz. 1878, also mit 18 Jahren, kam Schlickinger als provisorischer Lehrer an die Volksschule Burgkirchen, 1881 vertrat er von März bis August den erkrankten Schulleiter Kreuzbauer in Schneegattern und war dann von 1881 bis 1890 an der Volksschule in Haigermoos, zunächst als Lehrer und ab Februar 1883 als Schulleiter. Dort heiratete er 1887 die Postmeisters- und Kauf-



¹ Brodsitzer = ein Brotladen, in dem man Brot von verschiedenen Bäckern kaufen konnte.

mannstochter Theresia David aus Neukirchen a. d. Enknach, die ihm ein Jahr danach einen Sohn gebar.

In Band I der Haigermooser Schulchronik findet man im Vorwort eine Eintragung Schlickingers, die für seine Gründlichkeit, seinen Fleiß und für sein Pflichtbewußtsein spricht:

„Nachdem die bereits bestandene Schulchronik nichts weniger als tauglich war, habe ich sämtliche Blätter entfernt und selbe neu angelegt und hiezu alle mir zu Gebote stehenden Hilfsmittel benutzt, um diese so interessant als möglich zu gestalten . . .“

In diesem ergötzlich-blumigen Stil fährt er fort, verbreitert sich über die Entstehung des Namens „Haigermoos“ und bringt es in der Folge auf 121 Seiten an Eintragungen.

Am 2. Mai 1890 traf Schlickinger in Mattighofen ein, denn er hatte bei neun Bewerbern die Lehrerstelle erhalten. Zunächst wohnte er mit seiner Familie im Schulhaus, der heutigen Sparkasse, später hatte er im Hause Mattseer Straße Nr. 1, das der Lederfabrikantenfamilie Vogl gehörte und mit der er viel verkehrte, eine Mietwohnung erhalten. Im Herbst 1890 traf das Ehepaar Schlickinger ein schwerer Schicksalsschlag, als nämlich der zweijährige Sohn Maxi, der Liebling des Lehrkörpers, wie es in der Mattighofner Schulchronik heißt, an den Folgen einer Gehirnentzündung starb. Ein Jahr später wurde die Tochter Maria Maximiliana geboren.

Hatte Schlickinger – den damaligen Verhältnissen entsprechend – als Lehrer alle Hände voll zu tun, mußte er doch beispielsweise im Schuljahr 1891/92 in der 3. Klasse 53 Knaben und 63 Mädchen, zusammen also 116 Kinder unterrichten, so scheint er in all den folgenden Jahren bei



Mattighofen, Mattseer Straße 1 – hier wohnte Schlickinger bis zu seinem Tode im Jahre 1925

gewerblichen Fortbildungskursen mit wöchentlich 3 bis 4 Stunden auf, und wird 1892 als Obmann des Zweiglehrervereines Mattighofen genannt. Auch 1897 wurde Schlickinger erneut zum Vorstand dieser Standesvertretung gewählt. Schon bei seiner Ankunft in Mattighofen übernahm er die hier vorhandene Volksbücherei als Bibliothekar.

Allein das bisher Aufgezählte würde genügen, den Arbeitstag eines Mannes auszufüllen, jedoch was Schlickinger darüber hinaus noch geleistet hat, zeigt seinen ungeheuren Fleiß. Die Heimatforschung muß ihn so sehr fasziniert haben, daß er diese Tätigkeit nicht als eine Belastung empfand.

Seine erste bekanntgewordene größere Arbeit „Der Helmbrechtshof und seine Umgebung“, eine literarhistorische Untersuchung, erschien im Sommer 1893 als Separatdruck aus dem 51. Jahresbericht des Museum Francisco-Carolinum in Linz (Druck bei J. Wimmer), dürfte er noch in Haigermoos begonnen haben. Die Nähe zu Gilgenberg, dem vermuteten Ort des Geschehens, läßt darauf schließen. Schlickinger versucht darin die Hypothese

zu untermauern, daß sich die erste Dorfgeschichte der deutschen Literatur „Meier Helmbrecht“, die ein Mönch des Klosters Ranshofen, Wernher der Gärtner, im 13. Jahrhundert verfaßt haben soll, im oberen Innviertel spielt. Stand damals der im Epos vorkommende Name „Wanghausen“ unzweifelhaft fest, und hatte man auch den „Helmbrechtshof“ (Muffat, 1863) aufgefunden, so glaubte Schlickinger „Hohenstein“ in der Nähe von Gundershausen-Eggelsberg und den „Haldenberg“ östlich von Neukirchen a. d. Enknach als Schauplätze der Dichtung gefunden zu haben. Im Anhang führt er einige interessante Bemerkungen über in der Dichtung vorkommende Ausdrücke an und belegt sie mit einleuchtenden Wortdeutungen. Wie Schlickinger die kulturhistorischen Zusammenhänge aufzeigt und wie bewandert er in der mittelhochdeutschen Dichtung ist, geht klar aus dieser Arbeit hervor. Aber auch sein vielseitiges Quellenstudium weist auf die Gründlichkeit seiner Untersuchung hin. Seine von lyrischen Zügen vortrefflich veranschaulichte Sprache, seine umfassenden Kenntnisse der Dichtung und der Landschaft, die Ergebnisse von Befragungen und die Deutung von Sagen müssen hier angeführt werden.

Diese gediegene Arbeit hat damals lebhaftes Interesse erweckt und Schlickinger viel Anerkennung gebracht. In der Chronik der Volksschule Mattighofen sind viele Persönlichkeiten aufgezählt, die ihm dazu gratuliert haben. Darunter findet man neben dem Unterrichtsminister Baron Gautsch von Frankenthurm, dem Statthalter Freiherr v. Puthon, Universitätsprofessoren aus Lemberg und Marburg, Gymnasialprofessoren aus Wien, Bochum, Burghausen, Freistadt, Linz und Kremsmünster, sowie viele andere Per-

sönlichkeiten wie Julius Strnad, Konrad Meindl und Hans Commenda.

Freilich blieben die Entdeckungen Schlickingers damals von den Germanisten nicht unwidersprochen.² Aber „Meier Helmbrecht“ hat ihn sein ganzes Leben fasziniert, und er hörte nicht auf weiter zu forschen. 1923, zwei Jahre vor seinem Tode, greift er erneut in das Rätselraten um die Schauplätze der Dorfgeschichte und der Herkunft Wernher des Gärtners ein. („Ich möchte nun diese Hypothese noch um eine vermehren.“)

„ich weiz niht brunnen sîn genôz, wân ze Wanchûsen der“

Und so glaubt er, im „Moosbründl“ zu Wanghausen jene Quelle gefunden zu haben, von der im Epos die Rede ist. Schließlich stellt er die Hypothese auf, daß Wernher der Gärtner aus dem bäuerlichen Milieu dieser Gegend stammt und auf Schloß Ach (gegenüber von Burghausen) den Beruf eines Gärtners ausübte.

Vieles ist bis heute nicht eindeutig geklärt, obwohl seit dem Beginn der 70er Jahre eine Reihe von Literaturhistorikern umfangreiche Arbeiten veröffentlicht hatten.³ Keiner von ihnen führt im Quellenverzeichnis den Namen und die Beiträge Max Schlickingers an. Fast scheint es so, als wäre der Innviertler Heimatforscher auch hier in Vergessenheit geraten.⁴

Noch vor die Jahrhundertwende fällt eine der bedeutendsten Tätigkeiten

² Karl Pömer: Kunst in Oberösterreich 2. Linz: 1984 S. 34.

³ Fritz Peter Knapp: „Helmbrecht“ in gegenwärtiger Sicht. In: Vierteljahresschrift des Adalbert-Stifter-Institutes des Landes Oberösterreich. Jg. 28. Heft 3/4 (1979). S. 103. Neuester Forschungsbericht mit ausführlicher Literaturangabe.

⁴ Ebenda und „Meier Helmbrecht und Gilgenberg“. Herausgegeben von der Gemeinde Gilgenberg und dem Land Oberösterreich. 1980. – Siehe Literaturangabe.

Schlickingers für Mattighofen, nämlich das Ordnen des überaus umfangreichen Archivs der Propstei. Die Akten stellen eine ganze LKW-Ladung dar und umfassen 3.058 Stück. Das Verzeichnis – von Schlickinger angelegt – füllt nahezu 200 Seiten. Die Arbeit wurde 1898 vollendet und setzte einen beachtlichen Fleiß, eine enorme Ausdauer und auch eine entsprechende physische Leistungsfähigkeit voraus.⁵

Kurz danach, aber noch vor 1903, begann Schlickinger auch das im Schloß Mattighofen befindliche Archiv der Gutsverwaltung zu ordnen. Darunter waren auch zahlreiche Akte des ehemaligen Pflegegerichtes. Ein Verzeichnis darüber ist heute leider nicht mehr auffindbar.

Für diese, für die Heimatforschung so wichtigen Arbeiten, bekam Max Schlickinger, Lehrer I. Klasse, laut Entschließung vom 9. Oktober 1903 vom Kaiser das Goldene Verdienstkreuz verliehen. Forstmeister Franz Krauß gab dazu die Anregung, die Überreichung fand am 18. Oktober durch Oberforststrat Mielitz im Schloß statt. Anschließend war die Prominenz von Mattighofen zu einer Tafel im Gasthaus „Zur Post“ geladen. Damit fand die bisherige heimatkundliche Tätigkeit Schlickingers eine gebührende Anerkennung.

Wie Eduard Straßmayrs Bibliographie zur o.ö. Geschichte von 1891 bis 1926 zu entnehmen ist, begann Schlickinger zu dieser Zeit mit der Veröffentlichung von Arbeiten in verschiedenen Zeitungen:

Biographische Skizze über Johann B. Wengler.⁶ In: Linzer Zeitung. Nr. 184. 1890

Ein Beitrag zur Geschichte Mattighofens. In: Linzer Montag. Nr. 47. 1895

Erdwälle. In: Linzer Montagpost. Nr. 19. 1896

Das Marktrecht von Friedburg. In: Unterhaltungsbeilage der Linzer Tagespost Nr. 8. 1904

Die Pfalz zu Mattighofen. In: Unterhaltungsbeilage der Linzer Tagespost Nr. 29. 1904

Mit Dekret vom 13. Juli 1906 wurde Schlickinger zum Korrespondenten der Zentralkommission für Kunst und historische Denkmale ernannt. Im selben Jahr wurde ihm nach dem Tode von Oberlehrer Jenal bei acht Bewerbern die Leiterstelle der Volksschule Mattighofen zuerkannt.

1908 vollendete er die Geschichte des Kobernauberwaldes. Sie liegt als unveröffentlichtes Manuskript im Archiv der Forstverwaltung, und jeder, der sich mit der Vergangenheit dieses großen Waldkomplexes im Alpenvorland beschäftigt, muß auf Schlickingers umfangreiche Arbeit zurückgreifen.⁷

Eine besondere Aktivität auf dem Gebiete der Heimatforschung begann im oberen Innviertel, als im Jahre 1909 Oberlehrer Schlickinger dem Herausgeber der „Neuen Warte am Inn“ Redakteur Leopold Höglinger (Verlag Jos. Stampfl & Co.) die Anregung gab, in gewissen Zeitabständen Hefte zur „Braunauer Heimatkunde“ erscheinen zu lassen. Höglinger nahm an, und Schlickinger wurde Schriftleiter. Die ersten Hefte waren bald vergriffen, eine 2. Auflage wurde notwendig.

⁵ Das Propsteiarchiv von Mattighofen ist seit 1923 im OÖ. Landesarchiv in Linz untergebracht.

⁶ Karl Pömer: Kunst in Oberösterreich 2. Linz: 1984 S. 36. Er schreibt über den Maler Joh. Baptist Wengler (1816 – 1899): „Dank des uneigennütigen Einsatzes des Mattighofener Lehrers Max Schlickinger konnte der künstlerische Nachlaß, der im wesentlichen Zeichnungen und Aquarelle umfaßte, für das OÖ. Landesmuseum erworben werden.“

⁷ Die Forstverwaltung der österreichischen Bundesforste über den gesamten Kobernauberwaldes befindet sich seit 1980 in Friedburg.

Immer wieder erließ er Aufrufe zum Sammeln von Sagen, Sprüchen und Liedern und gab Hinweise auf heimatkundliche Beobachtungen. Als Schlickinger 1912 nach sechs erschienenen Heften die Schriftleitung an Fachlehrer Wilhelm Mayer abtrat, bat er in einem Schlußwort um mehr Unterstützung der Heimatkunde, gerade bei jenen Berufsklassen, „die mit dem Volke und im Volke leben und wirken und daher in erster Linie dazu berufen sind, zur Hebung der Heimatliebe beizutragen und durch Sammeln und Mitteilen die gewiß volkstümliche und volkserzieherische Bewegung nach Kräften zu fördern und der Wissenschaft Dienste zu leisten“. Schlickinger blieb aber weiterhin Mitarbeiter der Braunauer Heimatkunde. Von ihm erschienen folgende Aufsätze:

In Heft 1: Beitrag zum Zunftwesen (Schuhmacherzunft von Mattighofen). – Zwei Beichtbeschreibungen von 1747 und 1757.

Zur Geschichte Mattighofens: 1. Eine wertvolle Urkunde. 2. Der neue Stiftsdechant. 3. Von der Bürgergarde und den Schützen.

In Heft 3: Adel- und Edelsitze im Bezirke Braunau im 16. Jahrhunderte.

In Heft 5: Unsere Ehefte. Einiges von Munderfing (Ort und Pfarre). – Beiträge zur Schulgeschichte Mattighofens.⁸ – Franz Xaver Gruber.

In Heft 6: Chronik der Familie Gugg in Braunau. – Ein Wittelsbacher und dessen Grab in Mauerkirchen.

In Heft 7: 4. August! Salzburger Trachtenfest. – Zur Sagenforschung.

In Heft 8: Zwei Prozessionen. – Wildenau und die Ahamer.

In Heft 10: Haus- und Familienchroniken. Die Familie Riß auf dem Bauerngute am

Schrecker- oder Langwiedberge. – Etwas zu den Jahren 1805 und 1810.

In Heft 16: Zum Helbrechtshof. (Eine Wanderung im 13. Jahrhundert).

Außerhalb der Zeitschrift „Braunauer Heimatkunde“ wurden folgende Beiträge von Max Schlickinger veröffentlicht:

Mattighofen um 1700. (Beschreibung eines Stiches von Wening). In: Rieder Heimatkunde. Heft 2. 1910.

Schulgeschichte über Mattighofen. In: Rieder Heimatkunde. Heft 5. 1912. – Die zwei Reiterstatuen von Mauerkirchen. In: Innviertler Heimatkalender. 1910.

Aus den Anfängen der Wallfahrt von Hart bei Pischelsdorf. In: Innviertler Heimatkalender. 1911.

Josef Stockard Freiherr von Bernkopf, der Held von Bard. In: Innviertler Heimatkalender. 1913.

Der Besitz des Stiftes Mattighofen westlich vom Inn. In: Die ostbayerischen Grenzmarken. Passau 1922.

Werner der Gartenaere. Separatdruck der „Neuen Warte am Inn“. Braunau 1923.

Oberösterreichs Minnesang. In: Linzer Tagespost. Nr. 183. 1924.

Mitteilung über die Sensenschmiede in Mattighofen/Schalchen. In: Franz Schröckenfux: Geschichte der österreichischen Sensenwerke und deren Besitzer. Linz 1975.

Schon eingangs wurde auf sein umfassendes Quellenstudium verwiesen. Auch Schlickinger selbst weist im Heft 1 der Braunauer Heimatkunde auf das kgl. allg. bayr. Reichsarchiv in München und auf die

⁸ Schlickinger muß beim Ordnen des Propsteiarchivs auf Unterlagen gestoßen sein, die beweisen, daß es in Mattighofen jahrhundertlang neben einer Stifts- oder Lateinschule auch eine Markt- oder Deutschschule gegeben hat.

vgl. Kreisarchive in München und Landshut hin und meint, diesen Quellen müßte größte Aufmerksamkeit zugewendet werden, denn dort gibt es – insbesondere für das obere Innviertel – eine Fülle von wertvollen und interessanten Stoff zu finden.

Schlickinger ist höchstwahrscheinlich, teils nachgewiesenermaßen, mit den führenden Männern seiner Zeit auf dem Gebiete der Heimatforschung in Verbindung gestanden oder zumindest bekannt gewesen. Da sind zu nennen: allen voran Hugo von Preen aus Osternberg,⁹ Franz Berger und Hans Commenda, Konrad Meindl und Konrad Schiffmann, sicher auch mit Josef Straberger, der ja gemeinsam mit Preen viele prähistorische Grabungen im Bezirk Braunau durchgeführt hat, Eduard Straßmayr und Julius Strnad. Zu nennen sind auch Ludwig Benesch, Karl Kamptner, Kajetan Schachinger, Johann Ev. Lamprecht und natürlich die beiden Kriechbaum-Brüder, Eduard und Wilhelm, sowie der damals noch junge Louis Auffanger.

Seine ehemaligen Schüler schildern Schlickinger als einen von der Statur her kleinen Mann mit einem runden Kopf, bei dem auch eine gewisse Körperfülle nicht zu verbergen war. Auf der Nase hatte er stets einen Zwicker sitzen, der an einer Schnur hing. Er galt als ein strenger, wohl aber gerechter Lehrer, der auch in starken Klassen Disziplin halten konnte. Wegen seiner Geselligkeit war er überall gerne gesehen. Nachdem er schon 1906 einen mehrwöchigen Krankenurlaub nehmen mußte, reichte er 1911, als 51jähriger, nach erneutem Krankenurlaub um seine Versetzung in den bleibenden Ruhestand ein. Nicht nur sein schlechter Gesundheitszustand machte ihm sehr zu schaffen, deprimiert war er auch wegen der ge-

scheiterten Ehe seiner einzigen Tochter mit dem Münchner Dr. Roll und der vorausgegangenen Geburt von Drillingen, von dem zwei Mädchen bei der Geburt starben.

Am 17. April 1925 verschied Max Schlickinger im 65. Lebensjahr ganz plötzlich in seiner Mattighofner Wohnung an den Folgen eines Herzschlages. Er wurde nach Braunau übergeführt und im Familiengrab in der Nähe der Aussegnungshalle beigesetzt. Die Schuljugend und eine große Trauergemeinde gaben ihm ein letztes Geleit. Die „Neue Warte am Inn“, dessen Mitarbeiter er war, berichtete darüber in lakonischer Kürze.¹⁰ Nach einem Nachruf in der Lokalpresse und im folgenden Heft der Braunauer Heimatkunde (Jg. 1925 und 1926) sucht man vergeblich. Auch der Heimatverein „Alt Braunau“ besitzt über sein Ehrenmitglied keinerlei Aufzeichnungen.

Erst fast fünfzig Jahre später erinnerte man sich in seiner Vaterstadt seines fruchtbaren Wirkens, und so beschloß der Gemeinderat der Stadt Braunau am 9. Mai 1973 auf Antrag von OSR Louis Auffanger, nach dem Heimatforscher Max Schlickinger eine Straße zu benennen.

⁹ Karl Pömer (wie Anm. 2): „Ein neues Interessengebiet eröffnete sich Preen durch den Lehrer Max Schlickinger.“

¹⁰ Vgl.: Neue Warte am Inn v. 24. 4. 1925.